

Mit allergnädigster kaiserlichen Freiheit.
156tes Stuck, Samstag den 29ten Dezember 1787.

Schreiben aus Wien, vom 20 Dez.

Se. kuhrfürstliche Durchlaucht von Köln sind heute Morgens um 11 Uhr in beßtem Wohlsein hier eingetroffen. Die wichtige Nachricht bestättiget sich, daß unser Internuncius zu Konstantinopel, Freiherr von Herbert, sich am 1sten d. M. ganz in der Stille an Bord eines französischen Schiffes begeben, und vor der Wuth der Türken sich so frühzeitig in Sicherheit gesezt habe. Vor seiner Abreise hatte er dem französischen Geschäfftetäger ein versiegeltes Paket an den Reis-Effendi gegeben, worin die Kriegserklärung des k. k. Hofes wider die Pforte enthalten war, mit dem Auftrage, solches, sobald er abgereiset, und weit genug von Konstantinopel entfernet sein würde, an seine Bestimmung zu übergeben. Seit dem 8ten d. hat auch bereits alles Gewerb und Handel zwischen uns, und der Türkei aufgehöret, und die Thore von Belgrad sind dergestallt gesperret, daß kein Mensch weder aus- noch eingelassen wird. Man wundert sich hier über die windigen Nachrichten aus Polen, wovon die meisten Zeitungsblätter jezt gleichsam strotzen. Hiehin gehöret unter andern die vorgeblich von den Türken gemachte Eroberung von Kinburn, die Wegnahme der Insel Taman, und verschiedener russischer Kriegesschiffe, und dergl. Zeug mehr, woran kein Mensch glauben darf. Die unlängst hier angekommenen Hausbeamten, und Sprachknaben des russischen Gesandten in Konstantinopel sind recht erfreuet, daß sie jenes gefahrvolle Mordnest hinter sich gelegt, und nun deutschen Boden erreichet haben, indem sich kein Russe, ohne von dem wüthenden Pöpel ermordet zu werden, dort darf sehen lassen. Gleich nach der Verhaftnehmung des russischen Ministers, traf ein Kurier aus Petersburg ein. So bald als ihn der Pöpel gewahr wurde, ward lärmen: ein Russe, ein Russe! und man würde ihn ermordet haben, wenn er nicht zu entspringen das Glück gehabt hätte. Mit Thränen in den Augen erzählen sie die Gefangennehmung ihres Herrn. Herr von Bulgakow, so von seinem Schicksale schon Wind hatte, ließ den Abend, als er nach Hause kam, gleich seinen Leibarzt, alle seine Gesandtschafts- und Hausofficiere, und alle seine Dienstleute

zugleich vor sich rufen. Madame von Bulgakow weinte laut an einer Ecke des Zimmers mit ihren Kindern. Der Herr Minister saß da, ohne ein Wort zu reden; aber desto mehr redeten seine Mienen, desto herzbrechender sprach sein Aug. — Schaudervoll (die eigenen Worte des erzählenden Herrn Officiers) — hellweinend schauten wir eins das andere an. — Endlich sagte der Herr Minister: „Wer will morgen mit mir kommen?" — Wir alle, war die einstimmige Antwort, und soll es auch bis zum Tode sein! — Hier lag schon der junge Sklave des Ministers zu seinen Füsen, und schrie: Excellenza! là dove saranno i suoi piedi, sarà anche la mia testa. — Euer Exzellenz! wo ihre Füse sein werden, da soll auch mein Kopf sein. — Des andern Tages ward Herr von Bulgakow in die 7 Thürme geführt, wohin er seinen Leibarzt, und noch sieben von seinen Leuten mit sich nahm, die sich bei der Abreise dieses Theiles seiner Hausofficiere aus Konstantinopel noch wirklich bei ihm befanden. Von dem Aufenthalte der Frau von Herbert in Maltha erzählt man sich hier folgende Anekdote: Sobald der kaiserl. Minister zu Maltha erfuhr, daß gedachte Dame aus Konstantinopel angekommen, und sich ins Lazareth begeben hatte, um Quarantaine zu halten, schickte er seinen Gesandtschaftssekretär, um sie zu bewillkommen. Nachdem derselbe sich einige Zeit daselbst verweilt, und im Gespräche nach einer Person von seiner Bekanntschaft gefragt hatte, von welcher er sich einen Umstand schriftlich merken wollte, nahm er ohne daran zu denken, daß solches von einiger Folge sein könnte, von der Hand der Frau von Herbert ein Stück Papier an, und steckte es zu sich in die Tasche. Allein zu seinem grosen Erstaunen zeigte man ihm nunmehr an, wie er die Vorsichtigkeitsregeln der Quarantaine überschritten, und sonach selbst seine 40 Tage daselbst zubringen müßte. Sobald der Minister von diesem Vorgange Nachricht erhielt, gab er sich zwar alle Mühe, seinen Sekretär, den er nöthig brauchte, wieder frei zu haben: man gab ihm aber zu erkennen, daß das allgemeine Wohl jede andere Betrachtung überwöge.

Schreiben von der Donau, vom 20 Dez.

M. H. Ich lese jetzt täglich in den Zeitungen Nachrichten, die für Rußland übel lauten, und kann meine Verwunderung nicht bergen, da ich die Nazion kenne, welche zuerst dem Erbfeinde der Christenheit das Furchtbare, und Schreckliche benommen hat, so dessen Namen noch zu Anfange dieses Jahrhunderts durch ganz Europa hatte. Wohl weis ich auch, daß das Kriegsglück sich von Niemanden fesseln läßt. Der beßte Kenner desselben, Friedrich der Grose, sagte: Es ist ein Frauenzimmer. Dennoch scheinen die über Warschau kommenden Nachrichten von den vielen Unfällen, welche die russische Armee, und Flotte sollen betroffen haben, mir wenigstens übertrieben zu sein. Ich schliese solches zum Theile daraus, weil jene warschauer Nachrichten, offenbare Unrichtigkeiten enthalten, wovon ich nur zwo bemerken will. „Die russische Geistlichkeit soll nämlich ein Geschenk von einigen Millionen Rubeln zur Führung des Türkenkriegs machen wollen. Gesetzt auch, die Regierung brauchte eine so auserordentliche Geldhilfe: so ist von der Geistlichkeit solche schlechterdings nicht zu erwarten. Diese hat keine eigene Besitzungen mehr. Ein jeder, vom ersten Patriarchen bis auf den geringsten Popen ist, so wie das gröste, und kleinste Kloster, auf eine bestimmte Einnahme gesetzt, wogegen man die geistlichen Einkünfte, und Güter eingezogen hat. Es ist dieses kein Geheimniß, ich kann auf Verlangen, die Immenoiukase darüber mittheilen, muß aber dabei bemerken, daß die Besoldungen, und die Unterhaltungsgelder ansehnlich, und der Würde der Geistlichen angemessen sind, so daß es was gewöhnliches ist, an grosen Orten einen Geistlichen vom ersten Range mit 6 Pferden, der

schönsten Equipage, und einer Menge livreebedienten fahren zu sehen. Auch selbst die geringsten Geistlichen sind bei dieser Gelegenheit weit besser versorgt worden, als sie es jemal waren; ich kenne Stellen, die sonst 60 Rubeln Besoldung gehabt, und man hat sie von Seiten der Krone auf 400 Rubeln gesetzt. Nach dieser Einrichtung erwartet die Krone keine Hilfe von der Geistlichkeit, und bedarf auch keiner; denn alles, was dermal von Geldmangel in Rußland geredet, und geschrieben wird, ist ganz ungegründet, und von Personen erdichtet, welche die dasige Verfassung nicht im mindesten kennen. Es ist wohl kein Reich in der Welt, welches so viel baares Geld in seinen öffentlichen Kassen hat, das so vielen Kredit, und so viele innerliche Hilfsquellen hat, sich Kredit zu machen, wie Rußland, und wo verhältnißmäßig so wenig Nazionalschulden sind. Eben so wenig Känntniß des russischen Militärs verräth der Verfasser dieser warschauer Nachrichten, wenn er die russische Armee mit 80,000 Mann aus den Besatzungstruppen verstärken läßt. Die russische Besatzung ist keine Pflanzschule für die Armee, sondern eine Retirade für alte gediente Soldaten, die im dortigen Dienste nicht abgedanket, und ihrem Schicksale überlassen, sondern in Besatzungsplätze versetzt werden, sobald sie auser Stand sind, in Feldregimentern zu dienen. Es gielt dieses nicht allein von Gemeinen, sondern auch von Officieren, welche kränklich, und gebrechlich werden. Allemal wartet auf sie in Besatzungplätzen eine gute Versorgung; der Leutenant wird Kapitän, und so weiter durchgängig mit einem Vorschritte, nach dem aber höret das Vorrücken auf, indessen ist alles vor dem Hunger, und Betteln geschützt. Das einzige, was für die Armee aus den Besatzungsplätzen genommen werden kann, sind Soldatensöhne, die von Jugend auf von der Krone unterhalten, und in allem was zum Militär gehört, mehrentheils von alten Unteroffizieren unterrichtet werden, bis sie im Stande sind, Soldatendienste zu thun, da sie alsdann zu den Feldregimentern kommen. Ueberhaupt geht es in Rußland mit der Rekrutirung leicht, und leichter als in irgend einem andern Lande, weil alles, was nicht in der Krone Dienste ist, unter der Anwerbung steht, jedoch dergestallt, daß aus dem Bauernstand allein Rekruten ausgehoben, von den übrigen aber in dem nämlichen Verhältnisse Geld dafür bezahlt wird, gemeiniglich 500 Rubel für einen Mann. Man merket aber eine solche Aushebung oder Bezahlung kaum, weil es selten über einen Mann von 300 trifft. Die stärkste Aushebung, so ich während meines Aufenthalts in Rußland erfahren, war in dem vorigen Türkenkriege, der wegen der bekannten entfernten Unternehmungen auserordentlich viel Leute kostete, und wo ein Mann von 200 ausgehoben wurde."

Schreiben aus Dresden, vom 19 Dez.

Ein paar schöne Züge von der erhabenen Prinzeßin von Toskana, der Gemahlin, unseres Prinzen Anton kann ich Ihnen nicht länger vorenthalten. Als vor einem paar Wochen das erste helle Winterwetter hier einfiel, so spatzierten die höchsten Herrschafften eines Tages nach Tische auf dem brühlschen Garten an der Elbe. Hiervon benachrichtiget, hatte sich ein hübscher guter Bürgersmann eingefunden, der eine zahlreiche Familie hat, und ohne Arbeit und Mittel, seiner Noth kein Ende wußte. Im Vertrauen auf das Gerücht, das von der hohen Menschenfreundlichkeit und freigebigen Milde der Prinzeßin Stadt und Land erfüllet, hatte er seine Noth in zwei kräftige Worte zu Papiere gebracht, und überreichte solches der Prinzeßin mit verschämten Thränen. Der erhabenen waren zwei stammelnde Worte und eine Thräne genug. Sie nahm ihr Taschentuch, steckte es mit einer Nadel an den Busen, that das Bittschreiben hinein, und befahl dem armen verschämten Nothleidenden, hier in einem Winkel zu warten, bis sie wieder käme.

Dann flog sie ihrem Gemahle entgegen, und bathe ihn um eine milde Beisteuer in dies Tuch für einen unglücklichen Bruder. Der Prinz wollte lesen: sie alle wollten lesen; — Nichts! lasset uns nicht untersuchen, sondern schnell zu Hilfe eilen, ich weis alles, und nun gab gern ein jeder. Auch Sie gab zuletzt eine reiche ungezählte Gabe zu dieser Beisteuer; man war begierig den Unglücklichen zu sehen. Nein, auch das nicht. Es würde ihn fürchtend machen, und unsere Gabe wird dem Armen unter 4 Augen angenehmer sein. Sie eilte hinweg, nahm das Tuch zusammen und gabs dem Armen mit den Worten: „Da Freund, alles ist dein, mehr kann ich nicht; Gott sei dir ferner gnädig, und sage Niemanden davon."

Aus Frankreich, vom 21 Dez.

Se. Maj. der König befinden sich von ihrer Unpäßlichkeit wieder völlig hergestellt. Die Furcht wegen der Gesundheitsumstände des Erzbischofs von Toulouse ist auch gänzlich verschwunden, und dieser so sehr verehrte Minister arbeitet nun wieder mit rastloser Thätigkeit. Jeden Tag, sagt ein pariser Schreiben, wirft er eine Mauer von dem Gebäude der Verschwendung nieder, welches Herr von Calonne errichtet hat. Aber auch dieser so edelgesinnte Minister kann der Spötterei der Witzlinge nicht entgehen. Er bedarf, sagen sie, zur Fürsorge für seine Gesundheit eines Hutes, und der König, der ihn gerne erhalten möchte, wird ihm zum Neujahrsgeschenke einen rothen geben. Auch der Erzbischof zu Paris soll den Kardinalshut erhalten, und so würden denn diejenigen der Lügen gestraft werden, welche vorgaben, daß Frankreich keinen Kardinal mehr bekäme.

Aus Schwaben, vom 20 Dezemb.

Am 2ten d. M. starb zu Detnang der Generalleutenant, Graf Anton von Montfort im 65sten Lebensjahre, und mit ihm verlosch dieser alte Grafenstamm, der über 600 Jahre geblühet hatte. Die montfortischen Herrschaften hat Oesterreich vor einigen Jahren käuflich an sich gebracht.

Ediktalladung.

Der Johann Peter Huberigs oder dessen Erben werden hiemit auf Anstehen seiner nächsten Blutsverwandten citirt und abgeladen, gestallten sein unter der Vormundschaft stehendes Vermögen binnen dreien Monathen Zeit von Dato angerechnet in Empfang zu nehmen, widrigens sothanes Vermögen seinen nächsten Blutsverwandten erga Cautiones verabfolget werden solle. Sign. Hönningen an der Ahr in Judicio den 27sten Oktober 1787.

Von Gerichts wegen
L. Wald, Gerichtschreiber.

Besondere Anzeigen.

1) Kund sei, daß beim kuhrfürstl. hohen weltl. Gerichte allhier am Dienstage den 8ten künftigen Monaths Jänner 1788 das in der Strasburgergasse gelegene, zum Lämmgen genannte Haus, worin Meister Werbrun wohnet, wie auch jenes dagegen über gelegenes Haus, worin Meister Helhard wohnet (beide den Erbgenamen Herckenrath zuständig) dem Meistbietenden verkauft, und zugeschlagen werden sollen.

2) Kund sei, daß am nächstkünftigen Mittwochen den 2ten Jänner 1788 Morgens von 8 bis 11, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in der Behausung des Herrn Notarius, und Prokurators Froitzheim am Hofe, verschiedene Hausmobilien dem Meistbietenden aus freier Hand verkauft, und zugeschlagen werden sollen.

3) Dem Publikum hat man die Ehre, anzuzeigen, daß nächstkünftigen Montag den 31 Dez. d. J. verschiedene sehr schöne nach französischem Geschmacke verfertigte Mobilien in dem Hause neben Herrn Schneidermeister Horst nächst bei den Augustinern auf der Hohenstrase aus freier Hand an die Mehrstbietenden werden verkauft werden.

4) Am Sonntage den 30 Dezember wird bei Herrn Neel am Augustinerbogen ein feistes Schwein zu 40 Loosen, jedes Loos zu 20 Stüber ausgespielt werden. Der Gewinner kann anstatt des Schweins 15 Thaler erhalten. Liebhaber belieben sich frühezeitig einzufinden.

Kölnischer Wechselkurs, vom 28 Dez. in Rthlr. zu 8 Kopfstück.

	Briefe.	Geld.
Amsterd. kurze Sicht -	159 3/4.	
- - 2 Mon. dato -	158 3/4.	
Rotterd. kurze Sicht -	159 1/2.	
- - 2 Mon. dato -	158 1/2.	
Paris - - - - -	89 3/9.	88 8/9.
Ffurt - - - - -	100 1/4.	100